



Ulrike Held vom Bundesvorstand des Frauenverbands Courage als Traumatherapeutin im Irak:

„Wir wollen zurück in unsere Heimat, die Shengal-Berge“

so die jezidischen Frauen im Arbat-Flüchtlingscamp bei Sulaymaniyah.

Im August dieses Jahres besuchten ich mit zwei anderen Kunst- und Traumatherapeutinnen und einer kurdischen Übersetzerin das Arbat-Camp bei Sulaymaniyah, einer Stadt im kurdisch-autonomen Gebiet des Nordirak. Dort regiert die PUK (Patriotische Union Kurdistan), im anderen kurdischen Teil die KDP (Kurdische Demokratische Partei) unter Barzani. Die Reise war organisiert von Ceni, dem kurdischen Frauenfriedensbüro in Europa zusammen mit der kurdischen Frauenbewegung in Südkurdistan/Nordirak. Meine Teilnahme wurde vom Bundesvorstand des Frauenverbands Courage aktiv unterstützt.

Ziel der Reise war zum einen, in Deutschland öffentlich zu machen, was die Jezidinnen beim Massaker des IS im August 2014 erlebt hatten und wie sie jetzt leben. Zum anderen eine erste Hilfe zur Selbsthilfe gegen zum Teil schwere Traumatisierungen sowie die Weltfrauenkonferenz bekannt machen. Praktische Aufgabe ist, dort ein Traumahilfezentrum aufzubauen.

„Es ist schlimmer, im Krieg eine Frau zu sein als ein Soldat“, so ein kongolesischer Offizier vor ein paar Jahren. Das gilt bis heute, ob in Syrien, im Irak, im Kongo, in Nigeria. Daher ist der Zusammenschluss der Frauen im Weltfrauenprozess so wichtig. Die 2. Weltfrauenkonferenz wird im März 2016 in Nepal stattfinden.

Ursprünglich wollten wir in ein Camp in den Sengalbergen in Rojava reisen, aber die Regierung Barzani hat kurz vor unserer Reise die Grenze dicht gemacht, auch für humanitäre Hilfe. Ursache ist der von der Erdogan-Regierung beendete Friedensprozess mit der PKK, wo sich Barzani auf die Seite der Türkei gestellt hat.



[Bericht kurdischer Frauenorganisationen](#)